

Homilie zu Mk 7,1-8.14-15.21-23
22. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
1.9.1991 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

"Dies Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir. Vergeblich ist's, wie sie mich verehren." Wieder einmal eines der bitteren Worte, insonderheit bitter, weil es diesmal gerichtet ist nicht einfach an die Menschen, sondern - darf ich das so hart sagen - an die Besucher des Gottesdienstes im Tempel, in der Kirche, an Israel, an die Christen. Es zuckt ein bißchen in uns. Aber wollen wir es einmal stehen und gelten lassen und uns dem aussetzen, behutsam, nur grad so, daß wir wengigstens versuchen zu verstehen, was das Wort meint: Das Herz aber ist weit weg von mir.

Ich wiederhole mich, aber wir wissen ja: Anders bekommen wir das Evangelium nicht als in unzähliger Wiederholung. So haben wir es begonnen zu verstehen: Der ganze Mensch heißt in der Schrift H e r z . Dieses Wort meint all das, was das deutsche Wort meint, aber darüberhinaus auch all das, was das Wort Verstand bedeutet. Die mildeste, die schönste Form in der Bedeutung des Wortes Verstand ist die: Wenn wir als Buben dummes Zeug machten, Sachen kaupttzumachen drohten, weil wir falsch damit umgingen, oder wenn wir mit Tieren, wie man sie so hat als Kind, falsch umgingen, dann konnte geschimpft werden: Hast du denn gar keinen Verstand! Da meint Verstand Einfühlungsvermögen, Wissen um das, was doch da ist, damit geht man doch anders um. Habt mehr Verstand! Aber Herz, Verstand, meint auch das, worin wir ein Wesen sind mit Sinnen und Trachten und Planen auf der Suche nach Erfolg und mit Zupacken und Ergreifen und Gewinnen. "Der ganze Mensch ist Herz" heißt, es geht ihm um Erfolg, und Erfolg ist immer ein Gütergewinn, ein Gewinn irgendeines Guts zum Genuß und Verzehr, weil das Herz wähnt, so denn habe es das Leben, wenn es die Güter hat. So weit kann uns dieses Wort nur unser Einverständnis ablocken. Ja, wenn das so ist, sind wir Herz.

Dann aber meint "Herz" auch all das, was da aufgezählt worden ist im Evangelium: Um zu Gütern zu kommen, zum Erfolg zu kommen, zu Gewinn, zum Leben, da greifen wir auch schon einmal zu Mitteln, die nicht unbedingt ganz in Ordnung sind. Das führt dann unter Umständen - es ist ja eine schreckliche Aufzählung - zu bösen Gedanken: Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Betrug, Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut. Ja wird er denn gar nicht fertig mit Aufzählen!? Er leuchtet unsere bösen Möglichkeiten aus. Und immer, wenn es um so etwas sich handelt, heißt es, aus dem Herzen komme das alles. Wollen wir uns auch das noch gesagt sein lassen? Versuchen wir, es nicht gleich abzuwimmeln: Ja, das ist unsere böse Möglichkeit.

Aber noch etwas: Da kommen wir zu Gewinn, kommen zu Gütern, haben das Leben, genießen es, und irgendwann ist das nicht mehr so. Und dann beginnt das Herz, Ängste zu haben, dann beginnt das Herz, sich zu weigern, dann ist das Herz am Ende fassungslos, fassungslos vor dem Ende des Lebens. Es führt kein natürlicher Weiter-schritt aus dem Leben ins Sterben. Natürlich betrachtet müßte es ja so sein, Natur ist Natur, aber das Herz weigert sich, das Ende anzunehmen. Das Herz mit seinen Gedanken - "ihr Herz aber ist weit von mir". Das ist uns jetzt ein bißchen verständlich. Wenn diesem Herzen nicht Hilfe zukommt, dann ist das das Ende.

Dann heißt es, dieses Herz, unser Herz, sei in die Begegnung gerufen mit Gott. Wo ist Gott? Auch das haben wir mittlerweile gelernt: Wir dürfen uns Gott nicht vorstellen irgendwo über dem Firmament, über den Wolken, am Himmel da drüben. Gott ist unter uns! Zu Gott und seinem Anwesen auf Erden gehört die Versammlung der Menschen, gehört die Nachbarschaft der Menschen, denen er Mitte ist. Für Israel war es das Heiligtum, der Tempel, die Bundeslade, und wir hier haben diesen Altar, diesen Tisch. So ernst müssen wir ihn einmal nehmen: Für unser Herz ist er in unserer Mitte aufgestellt, in der Mitte der Versammlung. Und was hier geschehen soll, ist Begegnung, nicht eigensüchtiger Lauf auf ein Ziel. Es soll sein Zurückhaltung in vornehmem Abstand: erst herkommen in Aufmerksamkeit und dann innehalten in vornehmem Abstand, daß uns könnte aufgehen, was da ist.

Was aber ist denn da in unserer Mitte, das uns in vornehmen Abstand nötigt, aber nur um uns ein Verhältnis zu schaffen, uns aufzugehen, uns anzurühren, in uns einzudringen, was ist denn da? Wer diesen Tisch, diesen Altartisch sieht in unserer Versammlung, der wird doch zunächst einmal denken dürfen an das Mahl, das Jesus Christus uns gewährt: Jesus Christus in unserer Mitte. Nun laß dir das aufgehen, Herz, ja Herz, niemand sonst, gar nichts anderes! Wir dürfen nicht das Herz draußen lassen mit seinen Plänen. Es ist unser Herz, das sich jetzt soll anrühren lassen in der Begegnung mit ihm. In unserm kleinen Text heißt das "Ehrfurcht". In Ehrfurcht sollen wir teilbekommen an dem, was in unserer Mitte ist, was als unsere Mitte da ist: Jesus.

Holen wir es herauf: Jesus von Nazareth, Sohn Mariens, mit dreißig Jahren öffentlich aufgetreten, zu den Menschen gegangen, Begegnungen nicht ausgewichen, im Gegenteil sich immer bereitgehalten für Begegnungen. Und dann hat er mit einem Herzen, des Gottes voll, sich den Menschen gewährt, wie es der Augenblick heischte: ein gutes Wort, ein strenges Wort. Die Verlängerung davon sieht dann so aus: müde, kein Haus, keine Höhle, wohin er sein Haupt hätten legen können, keine Bettstatt. Das ist die Außenhaut dessen, was er da gewährte. Und dann, weiter in der Verlängerung, bereitet ihm das erst einen Anhang, die Aufmerksamkeit der vielen, und dann Vereinsamung und dann Leiden und dann Tod, nicht zu trennen von dem, was vorher war. Das geht uns auf, das will uns aufgehen. Und es ist dein Herz, das voll

besetzt ist mit seinen Zielen, dem zugemutet wird, herzukommen, innezuhalten und das sich aufgehen zu lassen, in sich eingehen zu lassen, davon erfüllt zu werden.

Jetzt setzt es da drinnen etwas ab, ein Ringen. Wem wird unser Herz gehören? Gemeint ist: Ihm, unserer Mitte, Jesus dem Christus, dem Kinde Gottes, des Geistes Gottes voll, der sich zuwendet, uns sucht, dich, mich, uns alle sucht. Und da gibt es von ihm her kein Ausweichen. Nicht ein bißchen sind wir gefordert, sondern ganz. Er will das Herz gewinnen, und das heißt: Dort, wo du nach Leben suchst, Herz, wo du intelligent bist, Pläne hast, wo du strebst und ergreifst und es packst, genießest das Leben, dort hinein will er kommen mit der Fülle seiner Anwesenheit, daß wir inmitten der Sucht nach den irdischen Dingen abgeholt werden zu ihm hin, daß wir dort, wo die bösen Möglichkeiten ausbrechen wollten, davor bewahrt werden. Mehr noch will er uns vermitteln: daß wir dort, wo unser Herz fassungslos werden will, weil das Ende naht, nicht in Fassungslosigkeit sollen erstarren müssen oder hin- und herrennen in Panik oder resignierend die Flügel hängen lassen oder gar, wenn schon dann schon, dem Ende zuvorkommend selber ein Ende machen. Das sind des Herzens letzte Möglichkeiten und sollen es nicht sein, nicht, wenn wir Ihn haben hereinkommen lassen. Dann wird Er an eben diesen Stellen uns bewahren fürs Leben, auch wenn wir sterben, bewahren für eine Erfüllung, auch wenn äußerlich die Pläne zerrinnen. Bewahren vor dem Bösen, bewahren fürs Leben will er uns, der da in unserer Mitte.

Fangen wir jetzt nicht an zu rasonieren: "Aber Gott ist doch überall!" Nennen wir das ruhig Unsinn. Wir haben es begreifen dürfen: In unserer Versammlung ist er, das ist sein Anwesen. In unserer Nachbarschaft ist er, in unserer Solidargemeinschaft ist er, in unserem Zusammenhalt ist er und kommt zu Hilfe unserm armen Herzen, auf daß unser Herz nicht weit weg sei von ihm, sondern ihm offen, ihm nahe, und Er uns inmitten, mitten in unsern Herzen.